

21. Januar 2003

[zurück zur zuletzt besuchten Seite](#)

Ich kann nur alles oder nichts

Beate Carle hat ein Stück für das theater im e.novum geschrieben

Beate Carle vor dem e.novum: Die in Deutsch Evern lebende Lektorin spielt demnächst in ihrem eigenen Theaterstück. Foto: ta

oc Lüneburg. Alle Treppen rauf im e.novum, dort führt Beate Carle seit zwei Jahren ihr Büro. Schreibtisch, Laptop, Sitzecke, Bücherregal, kein Schnickschnack. Hier bringt die Lektorin Romane, Doktorarbeiten, Gutachten auf den Punkt. Beate Carle ist geradeaus. "Ich kann nur alles oder nichts", sagt sie. Will heißen: Kunden müssen sich auf Wahrheiten gefasst machen. Beim zweiten Blick fallen Fotos im Regal auf. 1978, da war sie 18 und spielte in Köln mit Dirk Bach bei Hansgünther Heyme "Prometheus" von Heiner Müller. 25 Jahre später macht Beate Carle wieder Theater, alle Treppen runter im e.novum, bei Margit Weihe. Für deren Bühne hat sie jetzt ein Stück geschrieben: "Das Abschiedsessen".

Dass sie ihre Liebe zum Theater aufleben lässt, verdankt Beate Carle der "tollen Theaterpädagogin" Margit Weihe. Bei den "Kulturkontakten" und im Ensemble des e.novums trat die 42-Jährige auf, und nun gerät sie in eine "merkwürdige Rolle. Denn ich spiele in meinem eigenen Stück, erlebe, wie sich der Text verändert, wenn er auf der Bühne entsteht." Nicht nur für sie, auch für das bisher vor allem auf die komödiantischen Seiten des Lebens geeichte kleine Theater ist das Stück "ein Experiment", sagt Regisseurin Weihe. Denn es wird ernst.

Die Bühne ist zweigeteilt, auf der einen Seite spielen drei Frauen, auf der anderen zwei Männer. "Das Abschiedsessen" ist ein Stück darüber, "wie Frauen miteinander sprechen und wie Männer. Und darüber, wie sie aneinander vorbei sprechen", so die Autorin. Auf der einen Seite geht es um einen Mann, der alle sieben Jahre sämtliche Freundschaften kappt, der letzte Abend einer Freundschaft ist zu erleben. Auf der anderen Seite sind Frauen zu sehen, die vor sieben Jahren Briefe mit ihren Wünschen und Zielen geschrieben haben. Jetzt öffnen sie die Briefe. Zerplatzte Träume schmerzen.

Die Akteure bekommen keine Namen, das Stück ist zeitlos und hat keinen Ort, die Kostüme sind stilisiert. Alles ist auf den Text konzentriert. Ganz ohne Komik wird es aber nicht zugehen, wie die Autorin feststellt: "Es ist ein ernstes Stück, aber ich will nicht sagen, dass nicht gelacht werden wird. In den Proben entwickelt sich ein tragikomisches Element." Der Prozess läuft, Premiere: 7. März.

Drei weitere Stücke hat Beate Carle im Kopf. Wann sie zum Schreiben kommt, ist offen. Denn da klingt noch eine ganz andere Seite der in Deutsch Evern lebenden Mutter zweier Kinder auf. Diese Seite heißt aktuell "Malaische Wanderungen". Statt nämlich sich damals in Köln vollends ins Theaterleben zu stürzen, studierte Beate Carle Germanistik, Anglistik und Malaiologie. Die "Malaischen Wanderungen" (Horlemann Verlag) hat sie wie manch anderes Buch ins Deutsche übersetzt. Bei den "Wanderungen" handelt es sich um einen Historie und Mythen spiegelnden Gedichtband des in Kuala Lumpur schreibenden und lehrenden Muhammad Haji Salleh.

Indonesisch lehrte Beate Carle einige Jahre in Göttingen, als Übersetzerin ist sie gefragt, und da bei der Sitzecke zwei Gitarren stehen, ist zu erinnern, dass sie mit dem Duo Pittorico als Rezitatorin auftrat - und und und. "Ich kann nur alles oder nichts", hat sie gesagt. Es scheint um alles zu gehen.